

Und nun die Gründe für den Rückgang des Handwerks. Gründe pflegen früher da zu sein als der Nachweis der Tatsachen, die einer Erklärung bedürfen. Über die Ursachen des Rückganges des Handwerks existiert eine so ausgebreitete Literatur, dass man füglich auf sie verweisen kann. Namentlich die Enquete des Vereins für Sozialpolitik brachte überreichliches Material, das von Hans Grandke in Schmollers Jahrbüchern für Gesetzgebung und Verwaltung, Jahrg. 1897, übersichtlich

zusammengestellt ist. Die dort angeführten Zustands schilderungen der einzelnen Handwerke haben wohl heute noch, und auch für unser Land, Bedeutung, und man wird auf sie zurückgreifen können. Uns galt es hier nur, an einem erschöpfenden Zahlenmaterial für die Schweiz zu zeigen, dass die Ergebnisse der damals durchgeführten partiellen Erhebung auch in unserem Lande Geltung haben.

Alfred Frey †

24. August 1859—22. September 1924.

Mitten aus einem reichen Tagewerk ist am Morgen nach dem Betttag Nationalrat Dr. rer. cam. h. c. Alfred Frey, seit 1882 Sekretär, seit 1900 Mitglied, seit 1906 Vizepräsident und seit 1917 Präsident des Vororts des Schweizerischen Handels- und Industrievereins in Zürich, von uns geschieden. Unerwartet früh und plötzlich. Die Schweiz verliert an ihm einen der hervorragendsten Führer ihrer Wirtschaftspolitik, Handel und Industrie ihren besten und umfassendsten Vertreter.

Was ihn vor andern Wirtschaftspolitikern vor allem auszeichnete, war die Höhe seines Standpunktes über den mannigfach sich kreuzenden Sonderinteressen und die seltene Fähigkeit, als ehrlicher Makler zwischen ihnen zu vermitteln. Seine von Jahr zu Jahr tiefer gründende und weiter ausgebreitete Beherrschung der objektiven Tatbestände und Zusammenhänge der verschiedenen Teile unserer Volkswirtschaft gestattete ihm, von dieser hohen Warte, aus vogelschauartigem Überblick über das Ganze und seine Teile, den Grad der Berechtigung der vielfach widerstreitenden Wünsche und Begehren gegeneinander abzuwägen und einem jeden Rechnung zu tragen, soweit es irgend zu verantworten war. In dieser Jahrzehnte hindurch fortgesetzten Übung hatte er ein hohes Mass staatsmännischer Einsicht und sicherer Unterscheidung über die Grenzen des Zutraglichen und des Erreichbaren erworben, das sich in beständiger Praxis immerfort weiter entwickelte und schärfte.

Nach Cramer-Freys ausdrücklichem Wunsche ist er seit dessen Tode (1900) zu einem ersten Führer der schweizerischen Handelspolitik herangereift. Mit seinen höhern Zwecken ist er zusehends gewachsen. Er war es gewohnt, vor keiner Verantwortung zurückzuschrecken. In unablässiger Arbeit hat er in den grössern und grössten

Aufgaben dieselbe Treue bewiesen, die er bis dahin in langjähriger Kleinarbeit bewährt hatte. Im Ratssaal zu Bern und in den Verhandlungen mit dem Ausland, von 1904 bis 1906, hat er sich immer mehr als der richtige Mann zur wirksamen Vertretung der schweizerischen Volkswirtschaft erwiesen. Seine eindringende Sachkenntnis war gepaart mit seltener Klugheit und Urteils kraft. Sein aufrechter, gerader Charakter wurde in seiner Klarheit und Entschiedenheit stets geleitet durch das Streben nach Gerechtigkeit im Dienste der allgemeinen Wohlfahrt. Die Festigkeit seines Wesens war getragen und gemildert durch ruhige Überlegung, und je nach dem Ziel und der Sache, um die es sich gerade handelte, auch durch Einlenken und Nachgiebigkeit am geeigneten Ort.

In diesem stetigen klugen und gerechten Abwägen der widerstreitenden Kräfte und Begehren wuchsen ihm die Flügel zu immer höhern Zielen. Die Fähigkeit und Eignung zur Vermittlung, womöglich zur Versöhnung abweichender Standpunkte hat er zu wahrer Virtuosität entwickelt. Zur höchsten Schule dafür sind die Wirrnisse der Kriegszeit geworden. Da war Alfred Frey recht in seinem Element. Auch in den schwierigsten Lagen bewährte sich sein nüchternes, männliches Mass. Wenn mitten im Sturm und Drang der Kriegswirtschaft für die unentrinnbare Zwangsjacke der S. S. S. schliesslich eine für die Schweiz halbwegs erträgliche Form durchgesetzt werden konnte, so verdanken wir das ihm. Auch in jener kritischsten Lage wusste er für die Schweiz wenigstens noch zu retten, was überhaupt noch möglich war.

Das allgemeine Vertrauen, das er in steigendem Masse genoss, beruhte aber nicht nur auf seiner Beherrschung des Stoffs und auf seiner bedeutenden

Geisteskraft, sondern in mindestens demselben Masse auf der seltenen Geradheit und Integrität seines Charakters. Seiner offenen Art konnte kaum jemand widerstehen und niemand böse sein. Auch dem Gegner gegenüber bewahrte er eine ihm, wie sich selbst, respektierende und ehrende Ritterlichkeit, und wie nur wenige hat er sich das Wohl des Ganzen unverrückbar als alleinigen Leitstern dienen lassen. Er war einer der seltenen öffentlichen Männer, dem die Politik den Charakter nicht verdorben hat.

So früh er nun dahingegangen ist, so liegt uns doch im Grunde in der Arbeit dieser 42 Jahre ein klares, geschlossenes Lebenswerk vor Augen. Wie kaum ein anderer hat Alfred Frey zuerst die halbe und schliesslich die ganze Schwenkung der schweizerischen Handelspolitik aus dem Freihandel der ersten Generation der Eidgenossenschaft von 1848 über die Kampfzollära der zweiten in die nunmehrige Schutzzollpolitik des dritten Menschenalters am Webstuhl der Zeit nicht nur miterlebt, sondern sie in entscheidenden Phasen selber durchsetzen helfen. Anfangs und noch lange Zeit hindurch stetsfort mässigend und zurückhaltend gegenüber dem Ungestüm der Schutzbegehren und der zielbewussten Verteuerungspolitik der Landwirtschaft, vieler Gewerbe und auch schon einzelner Industrien. Seit den Umwälzungen in der internationalen Nachfrage der Kriegszeit und der ersten Nachkriegsjahre aber mehr und mehr bestimmt und geschoben durch den harten äusseren Zwang zur Selbsterhaltung. Die Differenzierung der Valuten in der Nachkriegszeit hat die Wirtschaftspolitik der Schweiz fast noch mehr als der Krieg selbst zum Spielball äusserer Einflüsse gemacht. Diese äussere Entwick-

lung, an der wir nichts ändern konnten, hat uns in die Rolle der Notwehr gegen die erdrückende Überschwemmung der Schweiz mit fremder Valutaware und damit zu immer höherem Schutzzoll, ja selbst zu schroffem Abschluss gegen bestimmte fremde Waren hingedrängt, während zugleich die ländliche Verteuerungspolitik drastisch gipfelt in dem immer noch fortgesetzten Kriegsgetreidemonopol.

Wie Alfred Frey bei der Schaffung der ausserordentlichen Kriegsmassnahmen von vornherein auf deren ausserordentlichen, nur vorübergehenden Charakter Gewicht gelegt, so hat er fort und fort auf möglichst rasche Wiederbeseitigung dieser Fesseln hingedrängt, zu einer Zeit, wo die Ansprüche der Arbeiter an leichtere Arbeitsbedingungen bei höherem Lohn die Produktionskosten in der Schweiz ohnehin schon in unerträglichem Masse steigerten und damit ihre Ausfuhrfähigkeit in Frage stellten.

Die Entwirrung dieser doppelten Gefahr der Unterhöhlung unserer Volkswirtschaft durch die Übertreibung der Preise einerseits, der Löhne und der Arbeitsbedingungen andererseits, hat ihm in seinen letzten Lebensjahren ohne Zweifel viel schwere Gedanken gemacht. Die Beseitigung des Getreidemonopols im besondern war eine seiner ständigen und letzten Sorgen, da sie unsere so stark auf den Export orientierte Volkswirtschaft in eine ganz unhaltbare Lage bringt.

Indem das hier auf Grund möglichst authentischer Mitteilung ganz offen ausgesprochen wird, glaubt der Verfasser dieser Zeilen am besten in dem praktisch-patriotischen Sinne des verstorbenen Führers und Freundes zu handeln.

Tr. Geering.